

Herzens_Anker

Weihnachtssingen auf der Sandbank mit Kathi



Wohin läuft eigentlich Maria durch den Dornwald? Und was hat „Oh Du Fröhliche“ mit Ostern zu tun?

Weihnachtslieder! Manche lieben wir, andere können wir echt nicht hören, von manchen kennen wir alle Strophen auswendig, bei anderen wissen wir gar nicht genau, worum es geht. Auf Adeste Fideles freue ich mich das ganze Jahr, vor Stille Nacht gruselt es mich in jeder Christmette. Egal, wie man zu den Liedern steht: Sie alle haben etwas zu erzählen. Weil für mich Weihnachtslieder zur Advents- und Weihnachtszeit gehören, geht es im Dezember auf der Sandbank um ein paar ausgewählte Weihnachtslieder und ihre Geschichten.

Die Liedtexte finden sich im jeweiligen Sandbank-Dokument; die Lieder lassen sich aber auch leicht im Internet finden. Auf Spotify findet ihr in der wachsenden Playlist „Weihnachtssingen auf der Sandbank“ ebenfalls alle Lieder.

INTRO

Heute auf der Sandbank: Oh du Fröhliche

O du Fröhliche – O du besinnliche Realitätsflucht

*O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren:
Freue, freue dich, o Christenheit!*

O du fröhliche, o du selige,

*gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen:
Freue, freue dich, o Christenheit!*

*O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen Dir Ehre:
Freue, freue dich, o Christenheit!*

Vielleicht ist das die einzige Gelegenheit, die das Weihnachtsfest wirklich besinnlich machen kann.

Genießen.

Hier ist es okay, so zu tun, als wären wir Kind und als gäbe es gerade die einfache, schillernde, schneebedeckte heimatliche Weihnacht aus unseren Träumen.

Oder?

Das ist ein Lied, für das man einen langen Atem braucht (oder genau wissen muss, wann man Luft holen kann). Wenn man sich so richtig reinfallen lässt in die Melodie, dann kann es sein wie eine Kutschfahrt im Schnee. Eingepackt in Wintermantel, Handschuhen und dem Schal, bis zur Nase gezogen. Zuhause ein kräftiger Früchtetee.

Aber es ist eben auch anstrengend, da durchzuhalten.

Oder?

Man könnte sagen, das ist ein verstaubtes, sentimentales Stück. Viel zu überladen und schnulzig. Abgesehen davon realitätsfern. Weder ist die Weihnachtszeit fröhlich (eher gestresst), noch selig (eher gehetzt) noch gnadenbringend. Das einzige, was sie uns heute bringt (sofern nicht gerade Corona ist), sind Termindruck, Geschenkstress, lästige Weihnachtsfeiern, volle Straßen, viel zu viel Stromverbrauch, Plätzchenorgien, Spendenaufrufe fürs schlechte Gewissen, verhasste Familientreffen. Immer diese obligatorischen, gehaltlosen Gespräche: „Und, hast du schon alle Geschenke?“ – „Pffff, Geschenke?“; „Ja, es ist einfach immer viel zu viel mit den Terminen“; „Der Glühwein bei Tilo schmeckt besser!“ – „Aber er benutzt immer noch Plastikbecher.“ – „Jaaaa ...“; „Und fahrt ihr weg zwischen den Jahren?“ – „Ne, dieses Jahr nicht. Mama ist ja auch noch da.“ – „Na ja. Das ist ja auch mal ganz schön.“

Freue dich, oh Christenheit!

Man könnte ja direkt anschließen mit der Frage: Wer ist denn eigentlich nochmal diese Christenheit?

Okay, geben wir dem Lied eine Chance. Versuchen wir es wirklich mal mit der Realitätsflucht. Mit dem besinnlichen Bild in unserem Kopf.

In meiner Familie haben wir mittlerweile ein sehr zufriedenstellendes Ritual zu Weihnachten etabliert. Wir tun einfach nichts mehr, und wir essen auch nicht zu viel. Familienbesuche gibt es bei uns auch nicht, da der Verwandtschaftskreis, den man besuchen müsste, glücklicherweise so klein ist, dass das mit einem tagesfüllenden Frühstück am ersten Weihnachtstag abgearbeitet ist. Und dann lassen wir uns durch diese zeitlosen Tage fließen, die magischerweise „zwischen den Jahren“ liegen. Man schläft, man trinkt Kaffee, man liest, man isst, man geht spazieren, man trinkt Kaffee, man schläft, man liest, man geht ins Bett.

Und plötzlich befindet man sich in dieser Blase, die zumindest ansatzweise erahnen lässt, was das sein könnte: eine fröhliche, selige, gnadenbringende Zeit.

Vielleicht ist dieses Lied die komprimierte Gelegenheit, die vormacht, wie das Weihnachtsfest wirklich besinnlich werden kann. Versuchen wir zu genießen. Einmal im Jahr ist es okay, so zu tun, als wären wir Kind und als gäbe es gerade die einfache, schillernde, schneebedeckte heimatliche Weihnacht aus unseren Träumen.

Na?

Zugegeben, das ist nicht einfach. „Oh du fröhliche“ ist wie gesagt ein Lied, für das man einen langen Atem braucht – und für diese Vorstellung braucht man das auch.

Wir reden von Besinnlichkeit und spüren sie nie weniger als in der Weihnachtszeit. Wir reden vom Frieden, und zu keiner anderen Zeit im Jahr wird uns so sehr vorgehalten, dass dieser Frieden wirklich und überhaupt gar nicht existiert.

Diese Verheißung, von der das Lied erzählt: Die verlorene Welt ist angesichts Christi Geburt voller Freude. Es gibt Versöhnung, weil Jesus zu uns kommt, es ist von Gnade und Jauchzen die Rede, die himmlischen Heere sind auch dabei ... ein großes Fest, eine große Erlösung.

Plötzlich wird klar: Hier wird nicht die Realität beschrieben. **Das hier ist eine Vision.** Geradezu eine apokalyptische, also eine Vision von der Endzeit. Eine davon, wie es sein wird, wenn endlich alles gut ist. Hier wird von einer Hoffnung gesungen, die jedes Mal neu mit dem Weihnachtsfest auflebt.

Es gibt eine ursprüngliche Version des Liedes, die sich nicht nur auf die Weihnachtszeit bezieht, sondern den Bogen weiterspannt und wesentliche Elemente des christlichen Glaubens aufgreift.

Im ursprünglichen Text soll es heißen:

*O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren:
Freue, freue dich, Christenheit!*

(Das ist die erste Strophe, die uns bekannt ist)

*O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Osterzeit!
Welt liegt in Banden, Christ ist erstanden:
Freue, freue dich, Christenheit!*

(Hier geht es natürlich um die Osterbotschaft von der Auferstehung Jesu. Auch hier verbirgt sich der Gedanke, dass Gott in seinem Sohn Jesus Christus stärker ist als der Tod und selbst in dessen Grenzen Freiheit und Leben schenken kann. Eigentlich ist es nur konsequent, nach der Strophe über Weihnachten von der Ostergeschichte zu erzählen. Nur so hat die Weihnachtsgeschichte eine Fortsetzung, nur so wird sie wirklich radikal neu und *unbedingt*. Nur so kann die Hoffnung, die wir in sie stecken, eine Chance bekommen. Ohne die Weiterführung in der Ostergeschichte bleibt sie eine schnulzige Traumlandschaft.)

*O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Pfingstenzeit!
Christ, unser Meister, heiligt die Geister:
Freue, freue dich, Christenheit!*¹

(Hier geht es um die Geschichte vom Heiligen Geist. Weil eine wirkliche Möglichkeit fehlt, zu erklären, was das ist, dieser „Heilige Geist“, wird oft auf Symbole zurückgegriffen wie Feuerflammen oder die friedensbringende Taube. Ich verstehe den Heiligen Geist als Inspiration, als motivierende Kraft, als Verbindung. Die kann zwischen Gott und den Menschen spürbar sein, zwischen den Christen und zwischen allen Menschen, zwischen mir und der Schöpfung ... Dieser Heilige Geist kann mich begeistern, kann mich stärken, kann dafür sorgen, dass ich diese surreale Friedensbotschaft nicht vergesse, sondern mich dafür einsetze.)

Also, zurück zum Lied. Vielleicht ist es also die komprimierte Gelegenheit, die vormacht, wie das Weihnachtsfest wirklich besinnlich werden kann. Vielleicht ist es ja einmal im Jahr okay, so zu tun, als wären wir Kind und als gäbe es gerade die einfache, schillernde, schneebedeckte heimatliche Weihnacht aus unseren Träumen? Ich würde sogar sagen: Es ist notwendig, sich darauf einzulassen. Bei aller Wichtigkeit, sich enthusiastisch für die Friedensbotschaft, für Gleichberechtigung, gegen Rassismus, Armut, Sexismus, Gewalt und die Ausbeutung der Schöpfung einzusetzen:

Es ist wichtig, einen schützenden Kraftraum für sich selbst zu schaffen. Und der kann vielleicht so etwas sein wie die surrealistische, weltfremde Zeit zwischen den Jahren. Die fröhliche, die selige, die gnadenbringende Weihnachtszeit. Für mich selber.

¹ Johannes Daniel Falk: *Gesellschaft der Freunde in der Noth aufs Jahr 18[...]: Zweyter Bericht*. 1816, in: https://de.wikipedia.org/wiki/O_du_fröhliche, 21.03.20, 20:40.